

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 88 (1979)
Heft: 4

Artikel: Jugendliche sehen das Rote Kreuz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendliche sehen das Rote Kreuz

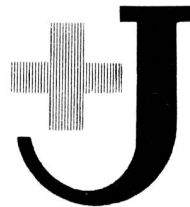
Die Mai-Nummer 1978 des Jugendmagazins «Dialog» war ausschliesslich dem Roten Kreuz gewidmet. Unter anderem wurde ein Aufsatzwettbewerb mit dem Thema «Das Rote Kreuz, gestern – heute – morgen» ausgeschrieben. Die fünf Preisgewinner, Jürg Aeberli, Buochs, Theres Brunner, Wikon, Irene Bruggmann, Oberuzwil, Ursula Schefer, Zihlschlacht, und Matthias Widmer, Lenzburg, wurden am 30. November/1. Dezember zu einem Besuch in Bern und beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf eingeladen.

Die eine Schülerin hatte für ihren Aufsatz «Interviews» gemacht und einige Leute gefragt, was sie vom Roten Kreuz wüssten und ob sie es unterstützten. Dabei kamen die typischen Kritiken, Missverständnisse und Ausreden zum Vorschein, die auch unsere Abzeichenverkäufer und Listensammler kennen. Die Reporterin zog den Schluss, dass die Hilfswerke immer wieder über ihre Tätigkeiten orientieren müssen. Sie selber war der Ansicht, dass für die Verwaltung der Sektionen zu viel Geld ausgegeben werden müsse, dass deren Arbeit von der Kirche übernommen werden könnte.

In einem anderen Aufsatz wurde die Rolle des Roten Kreuzes hervorgehoben, dort für Hilfe zu sorgen, wo Leiden in neuen Formen auftritt. Auch das Problem Rotes Kreuz und Friede wurde aufgegriffen, der Rassismus, die mangelnde Publizität für die Rotkreuzarbeit, die gerade die Jungen ansprechen müsste, von denen heute viele ein soziales Engagement suchen und gegen Vorurteile und Selbstzufriedenheit ankämpfen. Das Rote Kreuz ist eine Notwendigkeit und wird immer nötig sein, heisst es bei den einen, bei den andern: es hat nur eine Zukunft, wenn es nicht einfach auf seine Tradition pocht, sondern dem Menschen Vorrang vor allen organisatorischen, institutionellen Fragen gibt.

Anlässlich des Gesprächs mit den Preisgebern, zu dem sich in Bern der Präsi-

dent des SRK zur Verfügung stellte, konnten dann die in den Aufsätzen zum Ausdruck gekommenen Probleme diskutiert und weitere Auskünfte gegeben werden. Nachstehend drucken wir Matthias Widmers Aufsatz ab.



«Henry Dunant wünschte sich ein Rotes Kreuz des Friedens, doch 115 Jahre waren zu wenig, um diesem Werk zum totalen Durchbruch zu verhelfen. Noch können IKRK-Mitglieder gewisse Kriegsschauplätze und Gefangenenlager nicht ungehindert betreten, noch blüht das Folterhandwerk, noch liest man fast täglich von Verbrechen an der Zivilbevölkerung. Das Krebsgeschwür Krieg wuchert wild weiter in den Herzen der Nationen, und die Gefahr wächst, dass sich die Welt selber vernichtet. Weder Resignation noch falsche Illusionen für die Zukunft dürfen unser Denken prägen, nein, wir müssen vielmehr die Wirklichkeit in Richtung Frieden weiterentwickeln.

Henry Dunant hatte in Solferino die Grausamkeit eines Krieges erlebt, geplagt von den Schreckensbildern entschloss er sich, sich für bessere Bedingungen auf den Schlachtfeldern einzusetzen. So wurde die Idee des Roten Kreuzes geboren, aber noch ist sie nicht vollständig verwirklicht. Heute leistet die Institution mit ihren Helfern überall dort wertvolle Dienste, wo physische Not herrscht und wo Schmerz den Menschen peinigt, sofern die finanziellen Mittel ausreichen und die Regie-

rungen gewillt sind, die Genfer Abkommen von 1949 und die Grundsätze des Roten Kreuzes (Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität) zu respektieren. Verletzungen der Abkommen und Grundsätze trüben das Vertrauen und schaden der Toleranz unter den Parteien. Trotz der grossartigen Leistungen der nationalen Rotkreuzgesellschaften wie Blutspendedienst, Katastrophenhilfe, Sektionseinsätzen oder Spitalpflege tritt das Rote Kreuz oft im Schlepptau eines Konfliktes in unser Bewusstsein. Hier liegt wohl die Tragik dieser Organisation, zuschauen zu müssen, wie ein Krieg ausbricht, um erst dann Hilfe bringen zu können.

Schon Bismarck stellte nüchtern fest, dass eine gute Armee ein gutes Rotes Kreuz brauche. Diese traurige Interpretation der Idee Dunants macht das Rote Kreuz zu einem Rädchen in der Kriegsmaschinerie. Ein gutes Rotes Kreuz darf keineswegs dazu da sein, schlechte Gewissen zu beruhigen und kriegsgerische Handlungen zu unterstützen. Dunants Kampf galt dem Frieden. In seinem Aufruf 1897 warnte er, dass der Krieg durch den Einsatz der Technik noch perfektionierter werde und dass damit auch die Gefahr von Vernichtung grösser werde.

Gute 50 Jahre nach Dunant erhielt Martin Luther King den Friedensnobelpreis. Vieles, was Dunant voraussah, war durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg, durch die Kriege in Korea und Vietnam zur Wirklichkeit geworden. Diese Ereignisse liessen den schwarzen Negerführer King zum Schluss kommen, dass die Menschheit heute nur noch die Wahl habe zwischen gewaltloser Koexistenz oder gewaltsamer Vernichtung.

Wir brauchen mehr als nur die Veränderung des Schlachtfeldes. Wir brauchen die Veränderung eines jeden einzelnen Menschen dieser Welt, um den Kampf für den Frieden fortsetzen zu können. Martin Luther King schreibt: «Krieg kann nicht verhindert werden, wenn unsere Herzen hart bleiben, wir müssen die Bomben durch Tauben ersetzen und unseren Feinden den Frieden durch Gewaltlosigkeit und moralische Veränderung aufzwingen, damit sie einsehen, dass Krieg sinnlos ist.» In seinen weiteren Ausführungen setzte King dem Rüstungswettlauf einen Friedenswettlauf entgegen.

Zu diesem Friedensmarsch sind auch wir Schweizer und der Staat Schweiz als Ganzes aufgerufen, ich meine sogar, dass wir einen ganz besonderen Auftrag haben, sind wir doch durch das weisse Kreuz, das in christlicher Symbolik Vergebung und Liebe bedeutet, einerseits und durch das Rote Kreuz und ihren Begründer andererseits mit der ganzen Welt und ihrer Zukunft verbunden.»